

gewicht zwischen innovativen Methoden und dem archäologischen und historischen Interesse der Ergebnisse in fast allen Fällen gewahrt. In den Jahren zwischen 1970 und 2000 war die Zusammenarbeit zwischen Physikern, Geologen, Botanikern sowie Zoologen und den Archäologen eher sporadisch und schwer vereinbar. Beide Seiten arbeiteten mit ihren herkömmlichen Methoden und brachten nicht immer das Verständnis für den Stellenwert und die Reichweite der Ergebnisse ihrer Kolleginnen und Kollegen auf. Heute kann festgestellt werden, dass mehrere Generationen von Studierenden ihre Ausbildung durch die Teilnahme an Ausgrabungen oder Laborarbeit vervollständigt haben. Das wachsende Interesse von Archäologinnen und Archäologen für umweltbezogene Aspekte hat maßgeblich zur Entwicklung von interdisziplinären Forschungen beigetragen. Der vorliegende Band ist der Beweis für die Erweiterung und Kohärenz dieser aktuellen Fragestellungen.

FR – 75230 Paris cedex 05
45, rue d’Ulm
olivier.buchsenschutz@ens.psl.eu
<https://orcid.org/0000-0003-0884-8826>

Olivier Büchsenschütz
AOROC ENS

MANUEL FERNÁNDEZ-GÖTZ / NICO ROYMANS, Archaeology of the Roman Conquest. Tracing the Legions, Reclaiming the Conquered. Cambridge University Press, Cambridge 2024. ISBN 978-1-009-50729-5 (Hardback); 64,19 €. ISBN 978-1-009-18199-0 (Paperback); 21,01 €. doi: <https://doi.org/10.1017/9781009182003> (e-Book). 104 Seiten mit 48 Abbildungen.

Manuel Fernández-Götz und Nico Roymans gehören zu den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich in den letzten Jahrzehnten mit „conquest archaeology“ intensiv beschäftigt haben. Daher erweckt das vorliegende Buch entsprechende Erwartungen. Die Autoren verstehen es als „(...) up-to-date synthesis of the archaeology of the Roman conquest, combining new theoretical and methodological approaches with the latest fieldwork results (...), allowing scholars to reassess the impact of the conquest on the indigenous populations.“ Dabei werden vier Beispielregionen betrachtet, um ein Gesamtbild der römischen Eroberungen und ihrer Auswirkungen auf die einheimische Bevölkerung zu zeichnen. Die Gliederung erfolgt in die Kapitel „Caesar’s Invasion: The Conquest of Gallia Comata“ (S. 14–31), „The Last Frontier in Iberia: The Cantabrian and Asturian Wars“ (S. 31–46), „The Germanic Wars of Augustus: A Failed Imperial Project“ (S. 46–61) sowie „Beyond the Sea: The Roman Conquest of Britain“ (S. 61–77). Hinzu kommen eine Einleitung (S. 1–13) und ein Fazit (S. 77–85). Diese Beschränkung auf vier zeitlich eng beieinanderliegende Fallbeispiele im Westen des Römischen Reiches erfolgte aufgrund des Publikationsformats. Alle Kapitel haben zwischen fünf und sieben Unterkapitel, die leider nicht im Inhaltsverzeichnis stehen, obwohl dies die Orientierung erleichtern würde.

Die Einführung ins Thema „conquest archaeology“ beginnt mit einer Definition der Arbeitsweise. Am Anfang steht eine Abgrenzung des Begriffs „conquest archaeology“ zu der als traditionell empfundenen „limes archaeology“ (S. 3–5). Leider stellt dies eine unnötige Grenzziehung zwischen archäologischen Teildisziplinen dar, wenngleich „archaeology of conquests“ von beiden Autoren als Erweiterung des Blickwinkels verstanden wird. Problematisch aus Sicht der Rezessenten ist gerade die etwas kleinteilig wirkende Abgrenzung von „conquest archaeology“ zur „battlefield archaeology“ (vgl. MELLER 2009), die beide als Unterbegriffe der „conflict archaeology“ verstanden werden können, sowie zur „limes archaeology“ (vgl. S. 3–7): Alle diese Begriffe beschreiben lediglich

verschiedene Aspekte, die zusammen mit anderen Fragestellungen wie beispielsweise der zivilen Aufsiedlung im Hinterland der Militärgrenzen erst zu einem vertieften Verständnis der Geschichte in der Anfangszeit eines besetzten Territoriums beitragen. Die Abgrenzung zwischen „conflict archaeology“ und „battlefield archeology“ ist ohnehin fließend, da viele Schlachtfelder des 1. und frühen 2. Jahrhunderts n. Chr. wie in Kalkriese oder auch in Krefeld-Gellep (beide Deutschland) auf den Widerstand der einheimischen Bevölkerung in der auf die Eroberungsphase unmittelbar folgenden Zeit zurückzuführen sind.

Der Hadrianswall sowie der „Limes Germanicus“ (S. 4), eine Formulierung, die weder in antiken Quellen noch in der archäologischen Sekundärliteratur etabliert ist, seien „impressive examples of Rome’s desire to consolidate its borders and regulate flow through them“. Die hier erkennbare einseitige Beschränkung in der Interpretation auf „Konsolidierung“ und „Kontrolle von Personen- und Warenverkehr“ stellt eine Vereinfachung der in den letzten Jahren intensiv geführten Diskussion zu Zweck und zur Funktion der Grenzen des Römischen Reiches dar (GOLUBOVIĆ 2023, 181–244). Gerade in den hier behandelten beiden Jahrhunderten um die Zeitenwende spielten die festen Grenzen noch keine Rolle.

Probleme im Zusammenhang mit der Erforschung von Eroberungskampagnen werden von den Autoren klar benannt: die zeitlichen Schwierigkeiten bei der Feinchronologie von Fundmaterial, das schwierige Erkennen von Schlachtfeldern und temporären Anlagen sowie die archäologisch nicht nachweisbaren Auswirkungen auf die Bevölkerung erobelter Gebiete und vorherrschende wissenschaftliche Meinungen, die durch postkoloniale Blickwinkel nun aufgebrochen werden können (S. 5–7). Insgesamt sind die Gründe, weshalb die dunkle Seite römischer Eroberungen lange Zeit unbeachtet blieb, gut aufgeschlüsselt. Zudem basieren die Untersuchungen der beiden Autoren auf militärischen Anlagen und Infrastruktur, Schlachtfeldern und Belagerungen sowie demographischen Auswirkungen von Eroberungen (S. 8–10). Die Analyse von Schlachtfeldern sei vor allem durch die Kombination moderner Prospektionsmethoden verbessert worden, wie unter Nennung einiger Beispiele festgestellt wird (S. 8–9). Die Interpretation der zahlreichen römischen Schleuderbleie in der Höhensiedlung Burnswark Hill südlich des Antoninus Walls (Großbritannien; S. 9; 76) als vermeintlicher Beleg für eine römische Belagerung und ein Massaker an der einheimischen Bevölkerung ist Gegenstand einer intensiven wissenschaftlichen Debatte und sollte daher nicht ohne Nennung der Gegenargumente (BREEZE 2011) erfolgen.

Im Teilkapitel „Roman Expansionism as the Product of a Predatory Regime“ finden nochmals Definitionen Platz (S. 12–14). Allerdings wird hier nicht klar, weshalb für die Autoren die Phase der römischen Eroberungspolitik erst mit Caesar beginnt. Im Grunde hätte sich hier bereits ein Blick auf die Expansionspolitik Roms in Italien seit der mittleren Republik, auf die „Urbanizide“ von Korinth und Karthago 146 v. Chr. sowie auf das Verhalten einzelner Politiker oder die Militärreformen unter Marius gelohnt.

Das Kapitel zur Eroberung Galliens verspricht eine „overview of the materiality of the Gallic Wars, showing how archaeology can contribute to a better understanding of the process of conquest and its impact on the conquered societies“ (S. 14). Grundlagen und Vorgesichte dieses „colonial war“ (S. 15) – ein aus unserer Sicht problematischer Begriff – werden von den beiden Autoren erläutert und der Forschungsstand bekannter Plätze (S. 17–20) referiert und neue archäologische Quellen vorgestellt, darunter das antike Maas-Bett bei Kessel-Lith (Niederlande) als Ort des Massakers an den *Tencteri* und *Usipetes* (S. 23–25). Vor allem auf die extreme Brutalität Caesars wird hingewiesen (S. 16), aber nicht erwähnt, dass der Senat dieses harte Vorgehen Caesars (*de bello Gallico* 4, 13–15) an der Maas-Mündung missbilligte (Plutarch, *Caesar* 22). Als Folge der Kriege ergab sich eine komplette Neuordnung der Siedlungsstruktur in Gallien (S. 25–28). Leider werden

die umfassenden Forschungen Johannes HEINRICHs (2015 mit Literatur) zu einzelnen Stämmen sowie zu deren Umsiedlung nicht im Detail berücksichtigt und auch Auswirkungen etwa in Süddeutschland wie die Aufgabe der Viereckschanzen bleiben unerwähnt.

Bezüglich „Iberia“ werden zunächst die historischen Fakten und das militärische Vorgehen bis zu den Kriegen gegen die *Cantabri* und *Astures* 26/25 v. Chr. erläutert (S. 31–40). Forschungen der letzten Jahrzehnte haben neue Erkenntnisse zu den Geschehnissen und Militäranlagen im spanischen Hochgebirge erbracht (S. 36). Trotz der Siege Roms folgten bereits 22, 19 und 16 v. Chr. Aufstände, die auf Grundlage der antiken Quellen „the ‚darkest sides‘ of Roman imperialism“ zeigen sollen, ohne dass dies weiter vertieft wird.

Die Ausführungen zu den augusteischen Feldzügen beziehen sich ausschließlich auf die späteren germanischen Provinzen. Die Niederlage des Lollius 16 v. Chr. wird von den Autoren als Wendepunkt angesehen, dem sich ab 12 v. Chr. Vergeltungsschläge anschlossen (S. 48). Dazu gehören die Feldzüge unter Drusus 12–9 v. Chr. und Tiberius 4–5 n. Chr., gefolgt vom nächsten Wendepunkt mit der Niederlage des Varus 9 n. Chr. (S. 49; 51). Ihren archäologischen Niederschlag finden diese Feldzüge vor allem in den Lagern entlang von Rhein und Lippe. Leider scheinen die Autoren die neuesten Entdeckungen römischer Marschlager nicht zu kennen (TREMMEL 2010; 2011; TREMMEL / SCHUBERT 2018). Die enormen Auswirkungen auf die einheimische Bevölkerung werden mit dem 30-jährigen Krieg verglichen. Ob dies eine Vorstellung der antiken Realität erlaubt (S. 55) erscheint uns unter anderem aufgrund der Art der Kriegsführung fraglich. Bisher fehlen auch noch archäologische Nachweise zerstörter eisenzzeitlicher Siedlungen, wobei auf dem Dünsberg (Deutschland) das Fundmaterial für einen Angriff spricht. Migrationsbewegungen (S. 57–60) haben weitreichende Auswirkungen auf das Machtgefüge und auch in Germanien spielen pro- / contra-römische Haltungen eine Rolle. Die Aussage „The Augustan Germania project (...) represents one of the rare cases in which an imperial ambition of conquering an area and creating a new province failed“ (S. 60) setzt eine geplante und offensive Taktik durch Augustus voraus, was in der althistorischen Forschung stark umstritten ist (WIEGELS 2015, bes. 9–15). Zudem ist die Politik in Gallien und Germanien nicht ohne die Entwicklungen in Raetien, Noricum und Pannonien zu verstehen. Daraus ist es sehr überraschend, dass die Autoren die archäologisch und historisch gut dokumentierte Okkupation Raetiens (zusammenfassend ZANIER 1999; NÜBER 2009), die in einem Überblick über „conquest archaeology“ innerhalb des definierten Zeitfensters des ersten vor- und nachchristlichen Jahrhunderts unbedingt zu erwarten gewesen wäre, völlig außer Acht lassen. Zudem fehlen wichtige neue Forschungen wie das Schlachtfeld in der Crap-Ses-Schlucht (Schweiz; FLÜCK et al. 2023), die Funde vom Oberhalbstein (Schweiz; zuletzt RAGETH / ZANIER 2013), das Militärlager auf dem Septimer-Pass (Schweiz; dazu jetzt neu ZANIER et al. 2025), der Döttenbichl bei Oberammergau (Deutschland; ZANIER 2016) sowie der Blick auf die indigene Bevölkerung zwischen Alpenhauptkamm und Donau. Beim Blick ins Literaturverzeichnis fällt auf, dass deutschsprachige Literatur unterrepräsentiert ist, zumal man beiden Verfassern sicherlich keine mangelnden Deutschkenntnisse unterstellen kann.

Die beiden Expeditionen Caesars nach Britannien mit neuen Forschungsergebnissen leiten das letzte Kapitel ein (S. 61–64). Die weiteren Ausführungen zur Okkupation unter Claudius mit militärischen und diplomatischen Mitteln (S. 66–69) sowie zu Militärplätzen und einheimischen Höhensiedlungen (S. 69–71) fassen den aktuellen Forschungsstand sehr gut zusammen. Neben dem Verweis auf Aufstände direkt nach der Eroberung Britanniens wird jener der Boudica inklusive der südenglischen Zerstörungshorizonte ausführlich behandelt. Vor allem die hohe Zahl an Toten sowie die Folgen für die Bevölkerung sind in der Tat nennenswert (S. 72; 74). Das abschließende Kapitel zu den Feldzügen Agricolas bis zur misslungenen Eroberung Schottland (S. 74–77) ist

ebenfalls gut zusammengefasst, überrascht aber, da bei den anderen Fallbeispielen der Blick ins 2. Jahrhundert fehlt.

In ihren Schlussfolgerungen stellen die Autoren nochmals die wichtigsten Punkte zusammen. Dazu gehören die Beobachtungen, dass Quellenlage und Korrelation zwischen historischer Überlieferung und archäologischem Nachweis je nach Region und Zeit sehr unterschiedlich ausfallen können (S. 77–78) und dass die römische Eroberung u. a. auch langfristige Traumata, Zerstörung bestehender kultureller Praktiken und ökologische Folgen mit sich brachte (S. 79–82). Die Autoren sind der Ansicht, dass die heterogenen und nicht hierarchisch strukturierten Gruppierungen ohne städtische Zentren jenseits von Rhein und Hadrianswall der Grund für das Scheitern Roms in diesen Gebieten waren (S. 82–84). Dies ist ein wichtiger und bisher zu wenig beachteter Faktor, doch nach Ansicht der Rezessenten nicht der alleinige Grund.

Die Autoren möchten dazu beitragen, ein ganzheitlicheres Bild der römischen Eroberungspolitik zu zeichnen und dabei den Blick sowohl auf die Sieger als auch auf die Verlierer richten: „The process of integration into the Roman world was an imperialist act that ultimately brought with it the death and loss of liberty of millions of people (...). But equally, we find many instances of co-operation, exchange, and hybridisation“ (S. 84–85). Ein Perspektiv- und Paradigmenwechsel in der Erforschung der Eroberungspolitik und der Grenzen des Imperiums ist sicherlich notwendig, doch wird der zweite im Zitat erwähnte Aspekt zu wenig betrachtet. Das Buch bietet überlegenswerte Denkanstöße und lädt dazu ein, die hier für eine noch nicht ganz klar erkennbare Rezipientengruppe entwickelten Ansätze auch an anderen Regionen des Imperiums zu überprüfen. Dazu gehören insbesondere Illyrien, Raetien, Noricum und Dakien. Leider wurden nur Fallbeispiele aus dem Westen des Imperiums ausgewählt, was die Sichtweise einschränkt. Dennoch sollte der Fokus der Forschung von einer Rom-zentrierten Sicht nicht vollständig zu Gunsten einer Perspektive eingetauscht werden, die Rom ausschließlich als brutale imperialistische Kolonialmacht betrachtet (vgl. die Formulierung „predatory regime“, S. 12; 13; 81). Als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollten wir bemüht sein, Fakten neutral zu analysieren und weder auf antike Narrative noch auf zeitgenössische Tendenzen hereinzufallen, was die Autoren zumindest in ihrem Schlusskapitel ausgeglichen darstellen. Der Blick auf eine indigene Opfersicht ist für die Rezessenten nicht neu (MEYR / FLÜGEL 2022), dürfte sich aber innerhalb der Provinzialrömischen Archäologie noch nicht vollständig etabliert haben.

Literaturverzeichnis

BREEZE 2011

D. BREEZE, Burnswark: Roman siege or army training ground? *Arch. Journal* 168,1, 2011, 166–180. doi: <https://doi.org/10.1080/00665983.2011.11020832>.

FLÜCK et al. 2023

H. FLÜCK / TH. REITMAIER / P.-A. SCHWARZ, CVMBAT – Der römische Alpenfeldzug im Surses? *Arch. Graubünden* 2023, 69–89. doi: <https://doi.org/10.5169/seals-1046324>.

GOLUBOVIĆ 2023

S. GOLUBOVIĆ (Hrsg.), LIMES XXIIII. Proceedings of the 24th International Congress of Roman Frontier Studies, 2nd–9th Sep-

tember 2018, Belgrade – Viminacium, Serbia. Institute of Archaeology Belgrade, Monogr. 81,1–2 (Belgrad 2023).

HEINRICHS 2015

J. HEINRICHS, Wanderungen versus Genozid. Einheimische Verbände im nordgallischen Raum unter römisch bestimmten Rahmenbedingungen. In: LEHMANN / WIEGELS 2015a, 133–164. doi: <https://doi.org/10.26015/adwdocs-1386>.

LEHMANN / WIEGELS 2015a

G. A. LEHMANN / R. WIEGELS (Hrsg.), „Über die Alpen und über den Rhein...“. Beiträge zu den Anfängen und zum Ver-

- lauf der römischen Expansion nach Mittel-europa: Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, N.F. 37 (Berlin, Boston 2015). doi: <https://doi.org/10.26015/adwdocs-1404>.
- LEHMANN / WIEGELS 2015b
G. A. LEHMANN / R. WIEGELS, Einführung. In: LEHMANN / WIEGELS 2015a, 1–8. doi: <https://doi.org/10.26015/adwdocs-1381>.
- MELLER 2009
H. MELLER (Hrsg.), Schlachtfeldarchäologie. Battlefield Archaeology. 1. Mitteldeutscher Archäologentag vom 09. bis 11. Oktober 2008 in Halle (Saale). Tagungen Landesmus. Vorgesch. Halle 2 (Halle 2009).
- MEYR / FLÜGEL 2022
M. MEYR / CH. FLÜGEL, Kriegsverbrechen in römischer Zeit. *Limes* 16,2, 2022, 16–23.
- NUBER 2009
H. U. NUBER, P. Quinctilius Varus siegte... als legatus Augusti in Süddeutschland. In: LWL-Römermuseum Haltern am See (Hrsg.), 2000 Jahre Varusschlacht. Imperium. Ausstellungskat. Haltern am See (Stuttgart 2009) 106–113.
- RAGETH / ZANIER 2013
J. RAGETH / W. ZANIER, Crap Ses und Septimer. Archäologische Zeugnisse der römischen Alpeneroberung 16/15 v. Chr. aus Graubünden. Mit einem Beitrag von Sabine Klein. *Germania* 88, 2010 (2013) 241–283. doi: <https://doi.org/10.11588/ger.2010.71106>.
- TREMMEL 2010
B. TREMMEL, Augusteische Marschlager in Porta Westfalica-Barkhausen „Auf der Lake“. *Arch. Westfalen-Lippe* 2010 (2011) 79–81. doi: <https://doi.org/10.11588/aiw.0.0.25926>.
- TREMMEL 2011
B. TREMMEL, Olfen-Sülsen – ein neues Römerlager aus der Zeit der Drususfeldzüge. *Arch. Westfalen-Lippe* 2011 (2012) 86–89. doi: <https://doi.org/10.11588/aiw.0.0.25119>.
- TREMMEL / SCHUBERT 2018
B. TREMMEL / J. SCHUBERT, Ein neu entdecktes augusteisches Marschlager in Bielefeld-Sennestadt. *Arch. Westfalen-Lippe* 2018 (2019) 86–89. doi: <https://doi.org/10.11588/aiw.2019.0.76852>.
- WIEGELS 2015
R. WIEGELS, Fern von Germanien. Römische Grenzpolitik in Ägypten und Arabien zu Beginn der Herrschaft des Augustus. In: LEHMANN / WIEGELS 2015a, 9–68. doi: <https://doi.org/10.26015/adwdocs-1382>.
- ZANIER 1999
W. ZANIER, Der Alpenfeldzug 15 v. Chr. und die Eroberung Vindelikiens. Bilanz einer 100jährigen Diskussion der historischen, epigraphischen und archäologischen Quellen. *Bayer. Vorgeschbl.* 64, 1999, 99–132.
- ZANIER 2016
W. ZANIER, Der spätlatène- und frühkaiserzeitliche Opferplatz auf dem Döttenbichl südlich von Oberammergau. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 62 (München 2016).
- ZANIER 2025
W. ZANIER et al., Das römische Militärlager auf dem Septimerpass in Graubünden. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* (München 2025).

DE – 78628 Rottweil
Kriegsdamm 4
martina.meyr@rottweil.de
<https://orcid.org/0009-0001-1906-2581>

DE – 80538 München
Lerchenfeldstr. 2
christof.fluegel@archaeologie.bayern
<https://orcid.org/0009-0002-1091-3578>

Martina Meyr
Stadt Rottweil / Städtische Museen

Christof Flügel
Archäologische Staatssammlung